

**POMMERSCHE
EVANGELISCHE
KIRCHE**

Pommersche Evangelische Kirche · Postfach 3152 · 17461 Greifswald

Bischofskanzlei

Pressesprecher
Pfarrer Torsten Amling

Dienstsitz:
Bahnhofstr. 35 / 36
17489 Greifswald

Telefon: 03834 - 554790
Telefax: 03834 - 554715
Sekretariat: 03834 - 79660
E-Mail: pressestelle@pek.de
Internet: www.kirche-mv.de

Az.: B/2
Datum: 6. Juni 2007

Kirche und Klimaschutz: „Versündigt euch nicht an Gott und den Menschen!“ - Ein Appell an die G8 aus Pommern

Pommerscher Bischof Dr. Hans- Jürgen Abromeit spricht auf Empfang der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen beim Kirchentag in Köln

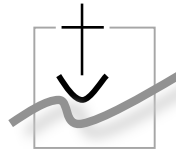
Greifswald/Köln. Zu Beginn des Evangelischen Kirchentages in Köln hat der Pommersche Bischof, Dr. Hans-Jürgen Abromeit, einen Appell an die G8 Teilnehmer in Heiligendamm gerichtet. Darin heißt es u. a.: „Deswegen appelliere ich als Bischof der Pommerschen Evangelischen Kirche heute zu Beginn des G8-Gipfels an die verantwortlichen Entscheidungsträger der führenden Industrienationen, die sich gerade jetzt an unserer schönen Ostseeküste zu Gesprächen über den Klimaschutz treffen. Tun Sie alles, um zu einer Begrenzung des Anstiegs der globalen Mitteltemperatur zu kommen. Versündigt euch nicht an Gott und den Menschen!“

Rede beim Empfang der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/ Die Grünen auf dem Kirchentag am 6. Juni 2007

Kirche und Klimaschutz: „Versündigt euch nicht an Gott und den Menschen!“ - Ein Appell an die G8 aus Pommern

Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Pommersche Evangelische Kirche, Greifswald

Ich lebe und arbeite in Vorpommern, einer Region, die unglaublich schön ist und viele Chancen, aber auch viele Probleme hat. Nicht umsonst gehören unsere Inseln, Rügen und Usedom, oder der Darß zu Deutschlands beliebtesten Urlaubsregionen. Aber – so haben viele bei uns den Eindruck – man interessiert sich ansonsten in unserer Republik nicht für unsere Probleme. Als Bischof bin ich viel unterwegs und treffe immer wieder auf Menschen in den anderen Regionen Deutschlands, die das alte Kinderlied aus dem 30-jährigen Krieg für bare Münze nehmen. „Pommernland ist



abgebrannt“. Nicht selten muss ich hören, wenn ich mich als Bischof der Pommerschen Evangelischen Kirche vorstelle: „Pommern, gibt es das denn noch?“

Ich möchte meinen Beitrag über die kirchliche Sicht auf den Klimaschutz als Weg in 3 Schritten mit Ihnen gehen. Ich beginne mit einem Beispiel aus der Region, beziehe dies auf die umfassende christliche Perspektive und ziehe daraus globale und lokale Konsequenzen.

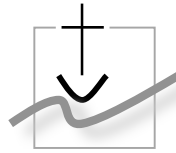
1. Beispiel Kohlekraftwerk Lubmin

Dass Pommernland nicht ein zweites Mal abgebrannt ist, ist wohl eine Folge der Wende. Denn kurz nach der Wende wurde das Kernkraftwerk in Lubmin abgeschaltet. Bis heute wird es von über 1000 Mitarbeitenden demontiert. Aber der Energiestandort Lubmin soll erhalten bleiben. Neben einem Gaskraftwerk (die neue Ostseepipeline soll hier enden) und einem Biomasse-Kraftwerk ist direkt vor unserer Haustür der Bau eines Kohlekraftwerkes geplant.

Klimawandel und Klimaschutz – dieses Thema betrifft unsere Region – den Nordosten Deutschlands – also sehr konkret. Denn ausgerechnet am Greifswalder Bodden, im Einzugsgebiet der Urlauberinseln Usedom und Rügen, will die dänische Firma DONG Energy ein solches Projekt realisieren. Im Zeitalter des Klimawandels sollen für 1,5 Mrd Euro zwei 800-Megawatt-Blöcke in die Lubminer Heide gesetzt werden, in denen ab 2012 jährlich 3,6 Mill. Tonnen Importsteinkohle aus Australien und China verfeuert werden sollen.

Bei der Diskussion um den Bau des Kohlekraftwerkes schlagen die Wogen hoch – Arbeitsplätze versus Umwelt. Arbeitsplätze zu schaffen ist sinnvoll, wenn sie nicht langfristig den Lebensraum gefährden. Aber Kohlekraftwerke sind Ausdruck einer überholten Technik, denn die zwei Blöcke würden bei 80-prozentiger Auslastung jährlich bis zu zehn Millionen Tonnen CO₂ produzieren, wobei das Land selbst bisher lediglich einen CO₂ Ausstoß von 13 Mio. Tonnen hat. Zudem würden sich auch Teile des Greifswalder Bodden durch das eingeleitete Kühlwasser um ein bis zwei Grad aufheizen, was das Ökosystem verändern würde. Insofern liegen die Herausforderungen darin, offen für andere Formen der Energiegewinnung zu sein. Die kürzlich veröffentlichte Studie des *International Panel of Climate Change* (IPCC) macht deutlich, dass nicht viel Zeit bleibt, um den Klimawandel mit seinen Konsequenzen nachdrücklich zu beeinflussen. Es gibt keine seriösen Zweifel an der menschlichen Verursachung des gegenwärtigen Klimawandels. So ist der gegenwärtige CO₂-Gehalt höher als jemals zuvor in den vergangenen 650.000 Jahren der Erdgeschichte. Elf der vergangenen zwölf Jahre waren die wärmsten seit Beginn der Klima-Aufzeichnungen im Jahre 1850. Die Gründe zur Besorgnis haben sich gegenüber früheren IPCC-Berichten bestätigt und teilweise verstärkt. Laut IPCC hat der Klimawandel bereits jetzt einen nachweislichen Einfluss auf physische und ökologische Systeme. Siedlungen in Gebirgsgegenden sind vom Abschmelzen des Gletschereises betroffen; Steinschläge und Lawinen werden wahrscheinlicher. Der Anstieg des Meeresspiegels gefährdet viele küstennahe Siedlungen. Dramatisch sind die Auswirkungen des Klimawandels auf die belebte Mitwelt und Mitgeschöpfe. 20-30% aller bekannten Arten sind vor dem Aussterben bedroht.

Es besteht jedoch (noch) kein Grund zur Resignation, denn noch können wir gegensteuern; – so das Ergebnis aus der jüngsten UN-Klimastudie.



2. Gott ins Zentrum – der Mensch als Weltverwalter

Um die Gefahren für die Erde noch abzuwehren, geht es darum die Ursachen des Klimawandels zu minimieren. Dies bedeutet auch eine Anfrage an unseren eigenen Lebensstil wie Konrad von Bonin vom Evangelischen Entwicklungsdienst in einem Interview deutlich macht: „Gerechtigkeit bedeutet nicht nur, mehr zu geben, sondern auch, weniger zu nehmen... Ein Teil unseres Auftrages als Kirche ist es, über unser Wohlstandsmodell nachzudenken und ein neues Modell zu entwickeln, das alle teilen können.“

Wir brauchen eine Wende zu einer dauerhaft naturverträglichen Wirtschafts- und Lebensweise, biblisch gesprochen: *metanoia*- eine Umkehr.

Wir leben auf dieser einen Erde. Nach christlichem Verständnis ist Gott der Schöpfer dieser Welt. Das Lebenshaus Erde ist ein Werk des schöpferischen Gottes. Gott, der Schöpfer, hat den Menschen zu seinem Ebenbild geschaffen – als *Imago Dei*. Dabei geht es nicht um den isolierten Menschen, sondern um den Menschen als soziales Wesen, die menschliche Gemeinschaft schlechthin. In dieser Gottebenbildlichkeit wird der Mensch sowohl beauftragt, „die Erde zu beherrschen“, wie auch sie „zu bebauen und zu bewahren“.

In der Vergangenheit wurde oft aus der Gott-Ebenbildlichkeit des Menschen seine Vorrangstellung vor Tier- und Pflanzenwelt als Ziel und „Krone“ der Schöpfung abgeleitet und als göttliche Legitimation gesehen, die Erde mit all ihren natürlichen Ressourcen auszubeuten.

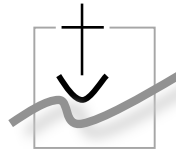
Anstelle einer nur auf den Menschen bezogenen Deutung ist die Schöpfungserzählung aus dem 1. Mosebuch primär auf Gott ausgerichtet und zeigt das universale Wirken Gottes in der Schöpfung und ihrer Geschichte. Zielpunkt ist dabei die Schaffung des Sabbats (1. Mose 2,1-4). Darin erkennt sich der Mensch als Geschöpf, der einerseits zusammen mit Tieren und Pflanzen erschaffen wurde und mit ihnen den Lebensraum auf der Erde teilt (1. Mose 1,24-30). Andererseits ist der Mensch das einzige Geschöpf, das mit Gott kommunizieren und von ihm angesprochen werden kann (1,29), was ihn somit zur Wahrnehmung seiner globalen Mitverantwortung befähigt. Das „dominum terrae“ in 1. Mose 1,28 meint demnach nicht einen Herrscherauftrag im Sinne eines „absoluten Zueignungsrechts auf alle Dinge“, sondern im Sinne einer Fürsorgepflicht. Es geht um eine kontrollierte, verantwortliche Machtausübung- um die Vorsorge und Fürsorge für den gemeinsamen Lebensraum.

In den biblischen Schöpfungstexten kommt einerseits ein demütiges Selbstverständnis des Menschen im Gegenüber zur Unverfügbarkeit Gottes und seiner Schöpfung zum Ausdruck. Andererseits führen Texte wie die Flutgeschichte von 1. Mose 6-8 vor Augen, was geschehen kann, wenn der Mensch seiner Verantwortung nicht gerecht wird.

3. Globale und lokale Konsequenzen im Hinblick auf den Klimaschutz

Klimaschutz ist eine praktische Aufgabe, die aus der Verpflichtung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung erwächst. Als Christinnen und Christen stehen wir in der Tradition des konziliaren Prozesses, der schon in den 80er und 90er Jahren die Schöpfungsverantwortung thematisierte.

Im Kontext des G8 Gipfels in Heiligendamm haben die Kirchen die Verantwortung, die G8-Staaten an ihre Selbstverpflichtung hinsichtlich der Reduzierung der Treibhaus-Emissionen zu erinnern wie Bischof Wolfgang Huber, der Ratsvorsitzende der EKD, in seinem Appell am 30. Mai 2007 betonte. Er wählte ein für christliche Ohren sehr



drastische Formulierung: **Wer sich den heute notwendigen Entscheidungen verweigert, sündigt.** Ende April diesen Jahres haben sich Vertreterinnen und Vertreter der evangelischen und katholischen Kirche, Entwicklungsorganisationen wie der eed, Brot für die Welt, die Diakonie Katastrophenhilfe, Umweltverbände und andere Organisationen in einer „Klima-Allianz“ vereint, um für eine entschlosseneren Klimapolitik einzutreten.

Klimawandel und globale Gerechtigkeit sind dabei zusammen zudenken, denn von den Folgen des Klimawandels sind bisher hauptsächlich die **Entwicklungsländer** betroffen.

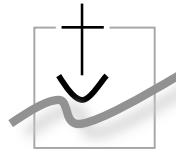
Wie wir leben hat immer auch Konsequenzen für die anderen. Als Kirchen stehen wir in besonderer Verantwortung gegenüber unseren Partnerkirchen- als Pommersche Evangelische Kirchen gegenüber den Kirchengemeinden und Projekten in Tansania und Südafrika.

Vor allem der steigende Energieverbrauch verursacht den Treibhauseffekt. Noch gehen 78% der genutzten Primärenergie auf Kosten der Industrieländer. Jedoch steigt die Energienachfrage in den armen Ländern durch Bevölkerungswachstum und Nachholbedarf bei der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung voraussichtlich um 2,6 Prozent jährlich bis zum Jahre 2020. Energie ist ein Schlüsselfaktor für nachhaltige Entwicklung und Armutsbekämpfung.

Bei der Energiewende hin zu Erneuerbaren Energien müssen die Industrienationen Verantwortung übernehmen. Sie sind die Hauptverursacher für den Klimawandel. Doch auch die Entwicklungsländer müssen zukünftig Erneuerbare Energien nutzen. Für die armen Bevölkerungsgruppen bringen die Erneuerbaren Energien Vorteile im Vergleich zu den bisher traditionellen Energieträgern: die Luftverschmutzung wird verringert; hohe Ausgaben für Energie werden reduziert; die wirtschaftliche Abhängigkeit der Entwicklungsländer wird verringert; der lokale Ressourcen- und Umweltschutz wird verbessert. Im Vergleich zu den fossilen Energien sind die verschiedenen erneuerbaren Energien entsprechend den ökologischen Gegebenheiten weltweit verfügbar. Ihre Nutzung führt nicht zu Kriegen um Ressourcen oder Flüchtlingsbewegungen durch gewaltsame Vertreibung aufgrund ökologischer Zerstörung des Naturraums.

Auf dem Hintergrund der derzeitigen Entwicklung in der Klimapolitik ist jeder individuelle Beitrag zum Klimaschutz sinnvoll, denn die Wirkungen summieren sich. So sind auch die Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen aufgerufen, sich zu engagieren

- es gibt Möglichkeiten, **Energie zu sparen**. In den privaten Haushalten, den Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen könnten Energiekosten mit einem Energie- und Umweltmanagement enorm gesenkt werden. Ich unterstütze ausdrücklich den Vorstoß des Ratsvorsitzenden, Bischof Huber, anhand des in einigen Landeskirchen bereits praktizierten Programms „Grüner Hahn“ ein EKD weites Konzept zur Reduzierung von Treibhausgasen durchzuführen.
- Die Kirchen sind in der Lage, mit kleinen Anlagen die **erneuerbaren Energiequellen** zu nutzen, z.B. durch Solarenergie auf Kirchendächern oder durch die weitere Bereitstellung von Land für Windkraftanlagen. Gegen beide sauberen Energieformen gibt es erheblichen Widerstand. So versucht der Denkmalschutz häufig aus vermeintlich ästhetischen Gründen Solarzellen auf Kirchen zu verhindern. Als Kirchen haben wir zum Glück in unserem Staat ein



**POMMERSCHE
EVANGELISCHE
KIRCHE**

Selbstorganisationsrecht und können uns so mit theologischen Argumenten zur Bewahrung der Schöpfung denkmalrechtliche Hürden überwinden.

Als Christinnen und Christen haben wir den Auftrag „die Erde zu bebauen und bewahren“. Aus ethischer Verantwortung für den Erhalt unserer Lebensgrundlagen sind wir deshalb zum Schutz des Klimas aufgerufen. Deswegen appelliere ich als Bischof der Pommerschen Evangelischen Kirche heute zu Beginn des G8-Gipfels an die verantwortlichen Entscheidungsträger der führenden Industrienationen, die sich gerade jetzt an unserer schönen Ostseeküste zu Gesprächen über den Klimaschutz treffen. „Tun Sie alles, um zu einer Begrenzung des Anstiegs der globalen Mitteltemperatur zu kommen. Versündigt euch nicht an Gott und den Menschen!“